

**HOLZZÄUNE:** Traditionelle bäuerliche Handwerkskunst soll nicht verloren gehen

# Weidezäune ohne Nägel und Draht

Im bündnerischen Schanfigg soll ein beinahe vergessenes Handwerk wieder auferstehen. Im Rahmen eines Projekts werden Holzzäune in jener traditionellen Bauweise erstellt, wie sie vor 150 Jahren üblich war.

LEO CORAY

Die alten Weidezäune aus Holz weisen verschiedene Besonderheiten auf. Das Auffälligste ist, dass sie ganz ohne Nägel und Draht erstellt werden. «Diese Materialien waren für die Bauern damals viel zu teuer», erklärte Kursleiter Andreas Bosshard von der Interessengemeinschaft (IG) Kulturlandschaft Anfang dieser Woche am Beginn eines Holzzaunkurses in St. Peter im Schanfigg GR. Im vorletzten Jahrhundert hätten die Bauern ihre Weidezäune auf ihren Höfen und Alpen aus Holz und Stein angefertigt, also aus an Ort und Stelle vorhandenen Materialien, die nicht weit transportiert werden mussten.

## Verschiedene Bauweisen

Eine weitere Besonderheit ist die Bauweise der Zäune. Je nach Verwendungszweck – ob für Kühe oder Schafe –, nach Geländeform und vorhandenem Holz werden Schär-, Kreuz- oder Ringzäune gebaut. Dabei werden die für den Bau benötigten Pfosten, Stämme und Bretter so ineinander geschoben und verkeilt, dass die Zäune sehr stabil sind. Muss einmal etwas verbunden werden, geschieht dies mit dünnen, biegsamen Ästen, die über dem Feuer zu Ringen geflochten werden. Für den Zaunbau verwendet werden ausschliesslich Abfallprodukte, die beim Holzschlag, in Ausnahmefällen auch in Sägereien anfallen, also dünne Stämme, Äste und Schwarzen. Ein weiterer Vorteil dieser Holzzäune ist, dass sie wildfreundlich sind, das Wild sich also nicht verletzen kann.

## Nur noch vereinzelt

«Früher prägten solche Holzzäune ganze Landschaften», sagte Andreas Bosshard. Heute sei das Handwerk vor allem noch im Südtirol lebendig, in der Schweiz hingegen nur noch vereinzelt. Vor allem im Prättigau und im Schanfigg gebe es noch einige Reste solcher Zäune. Nur noch wenige ältere Bäuerinnen und Bauern beherrschten das Handwerk, das sie von ihren Eltern gelernt hatten. Früher hingegen sei das Wissen von Generation zu Ge-



Die ersten Meter: Zu Beginn leistet Kursleiter Andreas Bosshard (links) noch Hilfestellung beim Bau des Schärzauns. (Bild: Leo Coray)

neration weitergegeben worden, und es habe sich eine Vielzahl von Zaunbauweisen entwickelt.

## Wissen weitergeben

Dieses beinahe verschüttete Wissen aufzufrischen und weiterzugeben, ist das Ziel der Zaunbau-Kurswochen der IG Kulturlandschaft. Auslöser im Schanfigg war das landwirtschaftliche Vernetzungsprojekt St. Peter-Peist, das unter anderem den Bau traditioneller Holzzäune als funktionales und ästhetisches Kulturlandschaftselement wieder beleben will.

Am Kurs nahmen rund zwei Dutzend Personen teil. Unter mehreren Landwirten aus der Region, die den traditionellen Zaunbau lernen wollten, befanden sich auch zwei Bauern, die das alte Handwerk noch beherrschen. Als Helfer mit dabei waren auch 15 Oberstufenschüler aus Oftringen AG. Sie waren Teilnehmende einer Projektwoche der Stiftung Bildungswerkstatt Bergwald, Thun.

Unter der Leitung von Werner Giger, Revierförster im Mittelschanfigg, bereiteten die Schüler am Montag im Wald Pfosten, Stangen, Latten und

Fichtenäste vor und brachten sie zum Bauplatz. Zu erstellen waren mehrere hundert Meter Holzzaun entlang einer Alpstrasse und am Waldrand, um eine Weidefläche abzutrennen.

## Einfach und rasch

Nach einer kurzen Einführung über die Vielfalt der traditionellen Holzzäune und über Bautechniken durch Kursleiter Andreas Bosshard ging es am Dienstagvormittag los. Jeder, der etwas vom Holzzaunbau verstand, brachte sein Wissen ein, sodass der Bau ziemlich problemlos vonstatten ging.

Entlang der Strasse wurde ein Schärzaun errichtet, am steilen Waldrand ein Kreuzzaun. Wie Bosshard sagte, sind diese Zauntypen relativ einfach und rasch zu bauen. Bereits nach wenigen Stunden war ein schönes Stück eines von weither sichtbaren, markanten Holzweidezauns erstellt.

Bis am Ende der Kurswoche wurden an verschiedenen Stellen die angestrebten mehreren hundert Meter Zäune errichtet. Aus Fichten- oder Lärchenholz erstellt, halten sie bei relativ geringem Unterhalt etwa 10 bis 15 Jahre. Im Kanton Graubünden

wird der Unterhalt mit Beiträgen unterstützt.

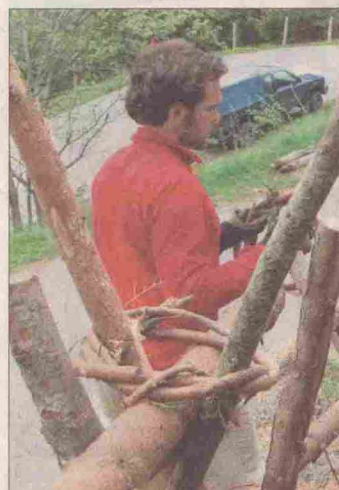
## Markenzeichen setzen

Laut Andreas Bosshard ist es das Ziel des Projekts, die Bauern zu animieren, künftig diese traditionellen Holzzäune wieder selber zu bauen. Die Anwendungsmöglichkeiten seien heute noch aktuell, beispielsweise um das Vieh aus Äckern oder Wäldern fernzuhalten. Die Zäune könnten aber auch zu einem touristischen Markenzeichen des Schanfiggs werden.

Infos: [www.agraroekologie.ch](http://www.agraroekologie.ch)



Vom Vater gelernt: Zwei Bauern aus dem Schanfigg, die das alte Handwerk noch beherrschen. (Bilder: Andreas Bosshard)



Die geflochtenen Holzringe halten die Zäune zusammen.



Das hölzerne Endprodukt: Im Vordergrund ein Schärzaun, dem Wald entlang ein Kreuzzaun.